

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 102.

Dienstag, den 31. August

1897.

### Bekanntmachung.

Sonnabend, den 4. September d. J., Vorm. 9½ Uhr

findet im hiesigen Verhandlungsloale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Haussturz zu ersehen. Meissen, am 27. August 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

### Warnung.

Da die Brücke am **Sachsdorfer Wege** durch das letzte Hochwasser beschädigt worden ist, wird vor der **Belastung** der Brücke **mit schwerem Fuhrwerke** hiermit **ausdrücklich gewarnt**. Wilsdruff, 23. August 1897.

Der Stadgemeinderath.  
Bursian, Bgmstr.

**Berichtigung.** In Nr. 100 d. Bl. in dem Inserat Konkursverfahren betr. Zeile 2 nach dem Worte „eröffnet“ darf der Satz nicht lauten „eröffnet. Da“, sondern „eröffnet, da etc.“

### Die Kontribution der Reichen.

In unserer von großen wirtschaftlichen und sozialen Gegensätzen erfüllten Zeit, in welcher Reichthum und Nothstand, Kapital und Armuth größere Triebfedern des öffentlichen Lebens geworden sind, als rein politische Streitfragen, ist in der Finanzbewegung ein Faktor aufgetaucht, der eine Kontribution der Reichen durch den Staat zu Gunsten der Armen sehr ähnlich sieht und mit welchem allen Augen scheinbar nach in der französischen Republik, wo Demokraten und Sozialisten die Volksvertretung bilden, stark geredet wird. Unmittelbar nach der Rückkehr des Präsidenten Faure aus Petersburg will sich die französische Regierung mit der Frage einer Ummwandlung der französischen Rente in niedriger zu verzinsende Staatspapiere beschäftigen. Die Vorbeeren Englands lassen Frankreich nicht ruhen. Immer drängender wird die große Zahl derjenigen, welche behaupten, daß eine 2% Verzinzung für die französischen Staatsanleihen hinreichte und der Staat im Hinblick auf die zunehmende Verarmung vieler seiner Bürger verpflichtet sei, die Zinsenerparnisse zur Linderung des sozialen Elends zu verwenden. Die Reichen sollen in Kontribution gesetzt, den Armen soll geholfen werden, das ist das Schlagwort, welches nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich jetzt zündende Wirkung übt. Daß durch die fortgesetzte Zinsenschnäherung der Renten gerade die konservativen, staatenverhaltenden Elemente in ihrer Existenz bedroht werden, darum kümmern sich die Vertreter der Massen nicht. Käme es tatsächlich zu einer Konversion der französischen Rente, so wäre damit in allen europäischen Ländern eine finanzielle Entwicklung begonnen, denn dann würden wohl auch in Deutschland und anderen Staaten Zinsermäßigungen eintreten. Zwar hat die französische Regierung bei den früheren Rentenkonversionen stets darauf Rücksicht genommen, daß keine allzu weitgehende Verschiebung unter den Rentenbesitzern entstehe. Auf lange Termine hinaus wurden Bonifikationen gewährt, welche die Kapitalisten bestimten sollten, den ursprünglichen Anlagen treu zu bleiben, allein das Alles war nur in solange möglich, als es sich noch um einen Zinslag gehandelt hat, welcher bescheidenen Ansprüchen zu entsprechen vermochte. Bei 2% werden ganz neue ungewohnte Erscheinungen zu beobachten sein, da ein reduziertes Niveau die Lebensbedingungen jener Rentner unterbindet, die bisher mit den Zinsen eines Kapitals von 200 000 oder 300 000 Francs. Das Anslangen zu finden vermochten. Schon die Vorbereitungen für die weitere Zinsenschnäherung drängen das französische Kapital ausländischen Staatsfonds zu, die bei genügender Sicherheit ein noch mehr als 3% proz. Ertragsabwerfen. Innerhalb weniger Tage sind beispielsweise dem Wiener-Markt mehr als 5 Millionen der 3% proz. österreichischen Investitions-Rente für Pariser Rechnung entzogen worden. Pariser Firmen wenden neuerdings ihre Aufmerksamkeit auch den österreichischen Prioritäten und Pfandbriefen zu. Wenn die Finanzkreise außerhalb Frankreichs vorläufig noch Bedenken tragen, den sensationellen Finanzplänen Frankreichs ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden, so ist dies zunächst dem Umstande zuzuschreiben, daß gerade jetzt aller Orten sich die Geldverhältnisse ungünstiger gestaltet haben.

### Die „französisch-russische Allianz.“

Die Franzosen schwimmen in Boune, denn kurz vor der Abreise des Präsidenten Faure aus Rußland ist zwischen diesem und dem Oberhaupt des russischen Reiches das ersehnte Wort von der französisch-russischen Allianz, worauf man in Paris schon lange sehnsüchtig gewartet hatte, gefallen. Ganz Frankreich strahlt in Triumph, Paris hat zu Ehren des großen Erfolges der Freundschaft mit Rußland illuminiert und den beinaheenden Präsidenten werden die Franzosen einen Guldigungszug bereiten. Mühsig ist es auch, an den Worten der Trinksprüche, welche bei dem Abschiede auf dem französischen Kriegsschiffe „Bothuan“ zwischen dem Präsidenten Faure und dem Kaiser Nikolaus ausgesprochen wurden, zu denken, denn, wie man jetzt erfahren, haben bei dem Abschiedsmahl auf dem „Bothuan“ der Präsident Faure wie auch der Kaiser Nikolaus ihre Trinksprüche nicht frei nach der augenblicklichen Empfindung des Herzens gesprochen, sondern sie haben die Trinksprüche verlesen. Daraus geht hervor, daß jedes Wort der Trinksprüche vorher von den russischen und französischen Diplomaten vereinbart worden war. Des weiteren geht aber aus der Verlesung der Trinksprüche hervor, daß ihrer Vereinbarung andere Verhandlungen und Vereinbarungen zwischen den Vertretern Rußlands und Frankreichs vorausgegangen sein müssen und daß jedenfalls eine Allianz, ein Vertrag zwischen Rußland und Frankreich in voriger Woche abgeschlossen wurde. Die leicht erregbaren Franzosen werden nun ohne Zweifel die kühnsten Träume hegen, denn nicht nur von den verbündeten Völkern hat der Kaiser von Rußland in seinem letzten bedeutsamen Trinksprache gesprochen, sondern noch drei andere Worte sind in dem Jarentoast enthalten, denen in Frankreich eine besondere Bedeutung beigelegt wird. Es sind dies die Worte: „droit, justice, equité.“ — „Recht, Gerechtigkeit und Billigkeit.“ Man will natürlich in Paris aus diesen Worten eine Anspielung auf Elsaß-Lothringen herauslesen. Schon steht man in Paris im Geiste die elsass-lothringische Frage wieder aufgerollt und in einem Sinne gelöst, welche vom französischen Standpunkte aus „recht, gerecht und billig“ sein müßte. Aber diese Worte „droit, justice, equité“ erschrecken kühle Beurtheiler der politischen Lage glücklicher Weise gar nicht, daß um so weniger, als der Jar im selben Anhemzuge betont hat, daß die beiden „befreundeten und alliierten“ Nationen „gleichmäßig entschlossen“ seien, „mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens“ beizutragen. Was er also mit der einen Hand den französischen Vertretern der Nevandee gab, nahm er schnell mit der anderen zurück.

Neugierig wird nun allerdings alle Welt fragen, was denn nun wohl der Inhalt des russisch-französischen Bündnisses sein mag? In dieser Hinsicht wird man wohl die Wahrheit nicht so leicht erfahren, denn wenn der Vertrag Rußlands und Frankreichs nur ein gegenseitiges Schutz- und Trugbündnis ist für den Fall, daß Rußland oder Frankreich von Deutschland angegriffen werden sollten, so hat der Vertrag keine große Bedeutung, da es Deutschland nicht einfallen wird, mit Rußland oder Frankreich einen Krieg vom Faure zu brechen. Sollte aber in dem Vertrage stehen, daß Rußland den Franzosen bestimmte Hilfe

bei der Wiedereroberung Elsaß-Lothringens leisten wird, so dürfte man von dem Vertrage erst recht nichts erfahren. Wir möchten aber auch stark bezweifeln, daß nach den Kundgebungen, welche anlässlich des Besuches des deutschen Kaisers in Petersburg zwischen diesem und dem Kaiser von Rußland gewechselt wurden, der russisch-französische Bündnisvertrag überhaupt den Zweck der Wiedereroberung Elsaß-Lothringens für Frankreich haben kann, denn die Worte der beiden Kaiser erhielten eine Bürgschaft für den Weltfrieden. Französische Ueberchwenglichkeiten ändern daran nichts, zumal da durch viele Kundgebungen der Pariser Zeitungen ein wehmüthiger Zug geht und kein einziges Blatt in Paris die sofortige Wiedereroberung Elsaß-Lothringens auf die politische Tagesordnung zu setzen wagt. So erklärt die „Autorität“ im Augenblicke, wo man von Recht und Gerechtigkeit in der Politik spreche, dürfe es nicht verboten sein, an Elsaß-Lothringen zu denken. Die Worte der Obergrenze bleibe nunmehr halb geöffnet und wo die Väter nicht durch konnten, könnten vielleicht die Söhne durch. Wir möchten hinzufügen, daß das, was den Söhnen der jetzigen Franzosen versagt ist, vielleicht den Enkeln beschieden ist! Wer kann wissen, wie es in 30 Jahren in Europa aussieht?! Ebenso anmaßend als albern ist aber das Urtheil der englischen „Times“ über den Zweibund Rußlands und Frankreichs. Nach der Times soll dieser Zweibund den Dreibund Deutschlands, Oesterreichs und Italiens erschüttert haben und Deutschlands Einfluß lahm legen! Wer das glaubt, zahlt einen Thaler! Der Dreibund verfügt über fünf Millionen Soldaten, er wird also von den leeren Worten neidischer Engländer recht sehr erschüttert werden.

### Tagesgeschichte.

Die große Herbstparade des Gardecorps, welche am Sonnabend vor dem Kaiser und dem Könige von Siam und einer Anzahl anderer Fürsten und Prinzen auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin in glänzender Weise stattfand, hat für das deutsche Reich den Beginn der großen Herbstmanöver angezeigt, die nun für alle Armecorps beginnen und in den großartigen Kaisermandövern, welche im Südwesten Deutschlands von den bayerischen und mehreren preussischen Armecorps abgehalten werden, ihren Glanzpunkt und ihre große militärische Bedeutung erlangen dürften.

Der König von Siam hat am Sonntage Berlin wieder verlassen und sich zum Besuche des Regenten Herzog Johann von Mecklenburg-Schwerin nach Schwerin begeben, von dort reist der König von Siam nach Hamburg.

Berlin, 28. August. Dem „Reichsanzeiger“ zu Folge brachte bei dem gestrigen Diner zu Ehren des Königs von Siam im Neuen Palais der Kaiser folgenden Toast in englischer Sprache aus: „Indem ich Euer Majestät in Meinem Lande herzlich willkommen heiße, drängt es mich, Ihnen zu allen großen Unternehmungen, die Sie in Ihrem Reich begannen, zu allen Reisen, die Sie im Interesse Ihres Volkes unternahmen, Glück und Gedeihen zu wünschen. Mögen die Bande der Freundschaft und des regen Handelsverkehrs, die zwischen unsern Völkern so glücklich bestehen, zum Segen unserer Völker immer weitere



Ausbreitung finden. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät." Der König von Siam antwortete gleichfalls in englischer Sprache: „Ich bitte Euer Majestät den herzlichsten Dank sagen zu dürfen für die gütigen Worte, welche Sie gesprochen und Ihnen sagen zu dürfen, wie dankbar ich Eurer Majestät für den mir zu Theil gewordenen herrlichen Empfang und die mir bezugte Gastfreundschaft bin. Ich bin erfreut, in der Lage zu sein, Meine Verehrung Eurer Majestät persönlich darzubringen. Ich möchte die Gelegenheit auch zu einer dankbaren Erinnerung an die Güte benutzen, welche Euer Majestät Meinem Sohne und Meinen Brüdern erwiesen haben, wie auch an den Beistand, welchen Euer Majestät Mir bei Errichtung der Post, der Telegraphie und des Baues von Eisenbahnen geliehen. Ich möchte die Hoffnung aussprechen, daß ich immer auf diese Hilfe rechnen kann in allen Angelegenheiten, welche die Stärke, die Wohlfahrt und das Gedeihen Meines Landes fördern könnte. Ich danke Eurer Majestät nochmals und erhebe Mein Glas auf das Wohl des Königs von Preußen und daß der Kaiserin und Königin.“

In der inneren Politik herrscht noch immer die sommerliche Ruhe und finden nur vereinzelte Parteikundgebungen statt. In dem Organ des Bundes der Landwirthe wurde erklärt, daß sowohl die Zustimmung zu größeren Marineforderungen, als die zu Maßregeln nach der Art der Vereinsgesetznovelle abhängig gemacht werde von der Bewilligung wirtschaftspolitischen Forderungen der Landwirthe.

In Marinekreisen ist man der Ansicht, daß der neue Kreuzer „Ersatz Leipzig“ der demnächst in Kiel vom Stapel laufen wird, auf den Namen Bismarck getauft werden soll. Man bringt damit auch den neuerlichen Besuch des Kontradmirals Tirpitz in Friedrichruh in Verbindung sowie Vorbereitungen, welche darauf schließen lassen, daß es Fürst Bismarck ermöglicht werden soll, mit einem Salonwagen direkt an den Bauplatz des Kreuzers zu fahren.

Hamburg, 28. August. Der englische Dampfer „Gairloch“ ist auf der Reise von Newport nach Konstantinopel am weit St. Vincent gestrandet. 8 Personen von der Mannschaft sind ertrunken.

In Kopenhagen hat am 27. August die Vermählung der Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Ingeborg, mit dem Sohne des Königs von Schweden, Prinzen Carl, in der Schloßkirche in feierlicher Weise stattgefunden. Anwesend waren die königlichen Familien von Dänemark und von Schweden, die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna von Rußland, die Prinzessin von Wales sowie andere hohe Herrschaften. Die Stadt war zu Ehren des fürstlichen Brautpaares und der hohen Gäste reich mit Flaggen geschmückt.

Wie die Geschehnisse in Bilsen gelaufen haben, zeigt u. a. der an den Ausschuss des Deutschen Schulvereins erstattete Bericht über die Bestätigungen, die das Gebäude der Vereinskasse erlitt. Der fanatische tschechische Böbel warf 156 Fenstersteine ein, demolirte eine Mauer, schlug die Fassade größtentheils herunter. Vom Ausschuss wurde der die Geldentmachung von Entschädigungsansprüchen gegen die Stadtgemeinde Bilsen beschlossen.

Die Entscheidung über die fernere innere österreichische Politik ist noch nicht gefallen, aber sie dürfte unmittelbar bevorstehen. Der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni, welcher eine Audienz bei dem Kaiser in Sisch hatte, ist nach Wien zurückgekehrt, es wird sich also bald zeigen müssen, zu welchen Schritten man sich in den Regierungskreisen entschlossen hat, um den unleidlichen Zuständen in Böhmen ein Ende zu bereiten. Wie schwierig die Verhältnisse in Oesterreich, resp. in Böhmen sind, geht daraus hervor, daß die Tschechen auch einen Streit mit den Merikalen haben. Der Kampf, der sich zwischen den Tschechen und den Merikalen anlässlich des Schulantrages der Letzteren anzubahnen scheint, ist dieser Tage auch von einigen jungtschechischen Abgeordneten berührt worden. Bei einer tschechischen Versammlung in Bütz erwähnte der Abgeordnete Dr. Podlipsky die Beschlüsse des königgrätzer Rathholfestages und bemerkte zu denselben: „Es muß uns mit Unmuth und Aerger berühren, wenn wir sehen, daß sich wieder eine Partei erhebt, wie der dunkle Schatten vergangener Zeiten, eine Partei, welcher die moderne Schule und die ganze Kultur ein Dorn im Auge sind. Es wäre das größte Unglück für unser Volk, wenn diese Partei wieder Oberhand bekäme. Dann sprach der Abg. Janda und wies die Anschuldigung zurück, welche angeblich mit Unrecht von verschiedenen Seiten gegen die tschechischen Abgeordneten im Reichsrathe erhoben wurden. Die tschechischen Abgeordneten, sagte er, stimmen nur dem Antrage zu, daß das Schulwesen den Ländern übertragen werde, aber sie werden nie zugeben, daß das Schulwesen im Königreiche Böhmen, daß sich das Volk mit so riesigen Kosten selbst geschaffen hat und auf das es so stolz ist, durch reaktionäre Gesinnung Schaden leide.“

Aisch, 25. August. Deutlicher als alle Berichte über den Aischer Volkstag, spricht die hier folgende Anzeige in der neuesten Nummer der „Egerer Nachrichten“: „Aufsorderung. Ich fordere jenen K. K. Gensdarmen, welcher am rechten Flügel der Gensdarmenreihe, welche am 22. August l. J., abends gegen 9 Uhr in der Aischer Hauptstraße vom Bezirksgerichtsgebäude in der Richtung von Süden nach Norden in Säuberung der Volksversammlung mit gefälltem Bajonette im Schnellschritt vorging, bei seiner Ehre und Pflichttreue auf, mir seinen Namen bekannt zu geben oder die ihm gesetzlich vorgeschriebene Anzeige zu machen. Denn derselbe K. K. Gensdarm hat den 23-jährigen wehrlosen Mann, mittlerer Größe, welcher mit einem gelblichen Noth bekleidet und im Begriffe war, sich zum Aischer Bahnhofe zur Heimfahrt zu begeben, und infolge des Vorrückens der erwähnten Gensdarmenreihe gezwungen war, von der Straße ab- und in das offene Haus Thor des ihm zunächst liegenden Aischer Hauses Nr. 1048 zu retiriren und daselbst nach innen allein stehen zu bleiben, mit schnell nacheinander geführten Bajonettstichen dreimal in den linken Arm theils gefährlich verlegt. Ich habe ein beklagenswerthes Interesse, mich dieser Sache anzunehmen, da der so mißhandelte junge Mann mein als friedfertig bekannter

Sohn ist. Eger, am 24. August 1897. Dr. Viktor Mady, K. K. Notar.“ Nicht nur der Sohn des vorgenannten Notars wurde am Sonntag abend durch Bajonettstiche der Gensdarmen schwer verletzt, sondern auch der hiesige Einwohner Johann Kraus, der von rückwärts einen Bajonettstich erhielt. Ein Dritter erhielt gleichfalls durch Bajonettstiche von rückwärts erhebliche Verletzungen. Um 1/11 Uhr trat man einen Bestimmunglosen, welcher durch Kolbenstöße mit dem Hinterhaupte an die Wand geschleudert wurde, ins Hotel Geyer. Er erholte sich jedoch bald und konnte sich nach Hause begeben. Um 11 Uhr nachts veranlaßte die Behörde die Räumung und Sperrung sämtlicher Gasthäuser der Stadt, die geradezu ein Bild des Kriegszustandes bot. Fast sämtliche Straßen waren durch drei- und vierfache Stordons abgesperrt. In diesem Zustande befand sich die Stadt die ganze Nacht hindurch.

Eine nationale Beileidskundgebung schönster und seltenster Art ist der bedauerenswerthen Witwe des bekanntlich von tschechischen Fanatikern ermordeten deutschen Feuerwehrhauptmannes Franz Richter in Herrlich bei Bütz zutheil geworden. Der „Albdeutscher Verband“ Gruppe Berlin, hat der armen Frau einen prachtvollen Kranz mit schwarz-weiß-rothem Bande überreicht, welches die Widmung trägt: „Dem Andenken eines wackeren Deutschen, der für seines Volkes Sache sein Leben hingab. Albdeutscher Verband Berlin.“ Gleichzeitig ist an Frau Richter ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Beileidschreiben abgesandt worden, in dem versichert wird, daß das Andenken des Getödteten bei allen Deutschgesinnten stets in Ehren gehalten werden würde.

Sablonz i. B., 26. August. Die Tschechen fahren in ihren blutigen Brutalitäten gegen die Deutschen fort. Wiederum ist ihnen ein Deutscher zum Opfer gefallen, denn hier wurde der deutsche Gehilfe Altmann aus Kunnersdorf bei Neichenberg am Heimwege von Lautscher von Tschechen überfallen und schwer verletzt. Altmann ist alsbald seinen Verletzungen erlegen. Und dabei erschrecken sich die Tschechenblätter und die tschechischen Abgeordneten, leider auch so mandes Blatt im Deutschen Reiche, alle die von Tschechen an Deutschen verübten Greuelthaten abzuleugnen und zum Ueberflusse auch noch die Deutschen als die Angreifer und an allen Ausschreitungen Schuldigen zu bezeichnen.

Nach langwierigen Verhandlungen haben die Großmächte sich endlich über eine neue Fassung der Friedensbedingungen zwischen der Türkei und Griechenland geeinigt. Danach soll der Artikel 6 des Friedens-Präliminar-Vertrages fest stellen, daß sich nach Bestätigung des Friedensvertrages die türkischen Truppen nach Norden längs des Flusses Dalambria und nach Osten längs der Eisenbahnlinie Larissa-Bolo zurückziehen, aber letztere zwei Städte besetzt halten. Die Termine der Kriegs-Entschädigungs-Zahlungen sollen erst dann im definitiven Friedensvertrage derart festgestellt werden, daß die Zahlungen in kürzester Zeit erfolgen, wobei die Mächte vermittelnd einwirken wollen. Nach jeder Zahlung wird ein Stück griechisches Gebiet von den Türken geräumt. Nach der zweiten Zahlung concentriren sich die türkischen Truppen gegen Bolo, von wo nach der letzten Zahlung die gänzliche Räumung zu erfolgen hat. Sobald sich die Großmächte nun noch über die Finanzkontrolle Griechenlands, zu welcher England einen neuen Vorschlag gemacht hat, geeinigt haben, kann der Friedensschluß erfolgen.

Die griechische Regierung ist geneigt, die von den Großmächten vereinbarten Friedensbedingungen nebst Finanzkontrolle anzunehmen. Es geht dies aus einer Meldung aus Athen hervor, in welcher es heißt, daß die Unterhandlungen zwischen den Mächten über den Vorschlag Englands wahrscheinlich zu einer Lösung führen würden. Die Anschauungen Englands und Deutschlands in Bezug auf die Finanzkontrolle Griechenlands würden wohl in Einklang zu bringen sein. Der Vorschlag Englands geht dahin, Griechenland solle sich nur der internationalen Kontrolle der für den Dienst der Kriegsentchädigungsanstalten überwiefene Staatseinkünfte aber nicht des gesamten Finanzwesens unterwerfen; in welchem Falle die Mächte die Zahlung der Kriegsentchädigung garantiren würden.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, lehnten die Großmächte den Vorschlag Englands, wonach England, Rußland und Frankreich die Kriegskassenzahlung Griechenlands an die Türkei garantiren sollen, ab.

Die Franzosen sind von dem Abschlusse des französisch-russischen Bündnisses, wie solches aus den letzten Worten, die zwischen dem Präsidenten Faure und dem Kaiser Nikolaus bei der Abreise des ersteren auf dem französischen Kriegsschiffe „Bohnan“ gewechselt wurden, hervorleuchtet, ganz berauscht, und in Paris und anderen französischen Städte werden Freudenfeste über die Allianz mit Rußland gefeiert. Der Ministerpräsident Méline, sowie die Minister Billot und Besnard werden sich Dienstag zum Empfange des Präsidenten Faure nach Rußland begeben und ihn zur glücklichen Vollendung der russischen Reise beglückwünschen. Für die Ankunft des Präsidenten Faure in Paris, welche Dienstag nachmittags erfolgt, werden große Huldbigungen geplant. Die Regierung beschloß, die öffentlichen Gebäude in den Provinzen und in den Departements am Dienstag flaggen zu lassen. Dieser Triumph der französischen Regierung hat natürlicher Weise bis auf Weiteres die Angriffe der Radikalen und Sozialisten wegen der theuren Broddpreise, erstikt.

Paris. Der Stadtrath wird anlässlich der Rückkehr des Präsidenten Faure 100,000 Frs. unter die Armen vertheilen lassen.

Eine Meldung aus Petersburg bestätigt, daß sich die Spitze des französisch-russischen Bündnisses nicht gegen Deutschland, sondern gegen England richtet, mit dessen Haltung im Orient, in Afrika und Asien, Rußland und Frankreich sehr unzufrieden sind.

Zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint wegen der Insel Kuba wieder ein Konflikt zu drohen. Der an Stelle des ermordeten Canovas del Castillo neuerannte spanische Ministerpräsident General Azarraga, hat im Ministerrathe erklärt, daß die spanische Regierung ihre Pflicht thun würde, falls

die Vereinigten Staaten von Nordamerika in der kubanischen Angelegenheit unbillige Forderungen stellen sollten.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 27. August. 24. Stadtgemeinderathssitzung. 1. wird in der Verathung des Bauordnungsentwurfes fortgefahren. Die Paragraphen 23 (Herstellung der Schleusenanlagen), 24. (Vertheilung der Schleusenbaukosten) 25. (Zahlung und Beibehaltung der Schleusenbaukostenbeiträge) 26. (Unterhaltung und Räumung der Schleusen) und 27. (Sammelgruben) werden genehmigt. 2. wird der Neubau der Sachsdorfer Brücke für dieses Jahr noch in Aussicht genommen, da hierfür zwingende Gründe vorliegen. 3. wird die Einrichtung elektrischer Beleuchtung im neuen Stadthause beschlossen und der Aufwand für die Beleuchtungsanlage der Posträume auf die Stadtkasse übernommen. 4. wird beschlossen, im Jahre 1898 den Butterweg besser und den Hühndorfer Weg in 400 m Länge beschütten zu lassen. 5. wird davon Kenntniß genommen, daß wegen Vergehens gegen städtisches Eigenthum ein hiesiger Einwohner der Kgl. Staatsanwaltschaft hat angezeigt werden müssen. 6. einem vielfach unterzeichneten Gesuche des Gewerbevereins entgegen muß an dem Beschlusse, in das Stadthaus Läden zu bauen, festgehalten werden. 7. kann ein Bedürfnis zur Errichtung eines Brauweinleinhandels durch Herrn Adam an der Meißenerstraße nicht anerkannt werden. 8. gelangt eine Zuschrift des Kgl. Bankommissars über die Berücksichtigung des Bauplanes beim Bahnbau zum Vortrag. 9. werden die Bedingungen für ein Baugesuch des Herrn Herrich-Dresden (Bruchholz'sches Grundstück) festgesetzt. 10. Die 2 neuen Plakattafeln sollen am Gemeindefest und an Fines Brücke angebracht werden. 11. werden die Kosten einer hölzernen Dachrinne für die vormals Fröhau'sche Scheue verwilligt. Hierauf geheime Sitzung.

Bei der am Sonntag, den 29. August im Saale des hiesigen Schützenhauses stattfindenden Tanzmusik entspann sich eine Schlägerei, bei welcher der Wirth und der diensthabende Polizeibeamte, welche die Ruhe herstellen wollten, durch Stühle, welche zerbrochen worden waren, von mehreren jungen Burchen verletzt worden. Auch sind mehrere Biergläser dabei zertrümmert worden.

Am 26. August ist in Wilsdruff ein 26-jähriger Mensch aufgegriffen worden, der seit ca. 6 Wochen hier und in der Umgebung verübten Diebstähle eingestanden hat. Der Festgenommene ist ein aus Gauernitz gebürtiger Schmied mit Namen Wagner. Zu diesem Falle gehen uns noch nachstehende Zeilen aus Kesselsdorf zu:

— Kesselsdorf. Diejenigen aufgeregten Gemüther, welche in letzter Zeit durch auffallend häufige Freche Einbrüche in und um Kesselsdorf in Angst versetzt worden sind, können sich nunmehr beruhigen. Am vergangenen Freitag gelang es dem Gauernitzer Gendarm auf Wilsdruffer Flur einen 27-jährigen Menschen Namens Wagner aus Niederbernsdorf dabei festzunehmen, als dieser im Begriffe war, ein Bündel gestohlener Sachen aus einem Versteck abzuholen. Der Dieb hat nach seiner Selbstaussage: „nun ist es egal, ich kriege doch 15 Jahre Zuchthaus“ ein umfangreiches Geständniß abgelegt und sich zu etwa 40 Diebstählen bekannt. W. will allein „gearbeitet“ haben, was vorläufig nicht recht glaubhaft erscheint.

— Kesselsdorf. Am 28. August in den ersten Nachmittagsstunden ging über unsere Gegend ein schweres Gewitter mit ziemlich starken Hagelschlag und außerordentlich großen Wassermassen; hängige Wege und Felder dürften dadurch wieder stark gelitten haben. Ein Blitzstrahl zerplitterte dabei an der Oberhermsdorfer Windmühle einen Hügel, ohne jedoch zu zünden. Andere Blitze schlugen noch verschiedene Bäume und die Telegraphenleitungen.

Für die durch Hochwasser Geschädigten gingen bei der Zentralstelle in Meissen aus den Ortschaften unserer Umgebung ein: Gemeinde Biskowitz 21,80 M., Gemeinde Allendorf 45,50 M., Gemeinde Steinbach bei Mohorn 22,85 M., Gemeinde Kesselsdorf 165,70 M., Gemeinde Lampersdorf 29,95 M., Gemeinde Gauernitz 41,35 M., Gemeinde Nöhdorf 136,75 M., Gemeinde Kaufbach 146.— M., Gemeinde Gölzig 47,90 M., Gemeinde Niederwartha 9,95 M., Gemeinde Wendischbora 84,30 M., Gemeinden Burthardswalde, Großsch und Perne, Münzig und Schmiedewalde 275.— M., Gemeinde Nothschen 41.— M., Gemeinde Raustadt 65,10 M., Gemeinde Seeligsdorf 48.— M., Gemeinde Herzogswalde 84,45 M., Gemeinde Sachsdorf 77,75 M., Gemeinde Klein Schönberg 36.— M., Gemeinde Neutanneberg 14,80 M., Gemeinde Weistroppe 47,10 M., Gemeinde Unterdorf 25.— M., Gemeinde Nieder-Gula 78,15 M., Gemeinde Rothschönberg 10,15 M., Gemeinde Steinbach bei Kesselsdorf 35,70 M., Gemeinde Krögis 77,25 M., Gemeinde Nothschen 27,80 M., Gemeinde Altanneberg 39,95 M., Gemeinde Hühndorf 44,45 M., Gemeinde Taubenheim 130,55 M., Gemeinde mit Rittergut Deutschbora 273,10 M., Gemeinde Klipphausen 68,70 M., Gemeinde Sora 52,95 M., Gemeinden Birkenhain und Limbach 106 M.

— Sr. Königl. Hoheit Prinz Max von Sachsen ist am Montag von London in Dresden eingetroffen, um im elterlichen Hause zu Hosterwitz kurze Zeit zu verweilen. Wie verlautet, wird sich der prinzipale Priester demnächst nach Gitschütz begeben, um sich auf das theologische Doktorat vorzubereiten. Ob der Prinz in der Gitschüther Diözese bleibt oder nach London zurückkehrt, ist wohl noch unentschieden. Die Mittheilung eines englischen Blattes aber, daß der Prinz in den Kapuzinerorden treten werde, entbehrt der Begründung.

Bei Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister des Innern v. Meißel fand Mittwoch Vormittag 11 Uhr eine Zusammenkunft sämtlicher Herren Amtshauptleute des Königreichs Sachsen statt, in deren Bezirken Verwüstungen durch die Wasserkatastrophe vom 30. Juli d. J. angerichtet worden sind. Nach einer Besprechung über die verursachten Schäden in ihrer Allgemeinheit und im Besonderen wurde darüber berathen, in welcher Weise und wo staatliche Hilfe einzutreten hat.

— Ueber die Anwesenheit des Königs von Siam in



Dresden ist noch das Folgende zu berichten: Der Trinkpruch, den König Albert auf den König von Siam während der Gala- fest am Dienstag ausbrachte, hatte nachstehenden Wortlaut: „Meine Herren! Ich fordere Sie auf, dieses Glas zu leeren auf das Wohl Unserer erhabenen Gäste, der zum ersten Mal zu uns gekommen und uns die Freude gemacht hat, ihn hier begrüßen zu können. Er. Majestät der König von Siam lebe hoch!“ Hierauf erwiderte der König von Siam in englischer Sprache: „Gestatten Ew. Majestät, daß ich Ihnen und Ihrer Majestät der Königin meinen innigen Dank für die gnädigen Worte ausspreche, die Ew. Majestät soeben an mich richteten, sowie für den herrlichen Empfang, den ich im Königreiche Sachsen gefunden habe, wobei ich mir wohl bewußt bin, daß das Haus Ew. Majestät eins der ältesten und erlauchtesten Häuser Europas ist. Ich bewundere ebensolche Ew. Majestät Haupt- und Residenzstadt Dresden und danke Eurer Majestät noch einmal für den bereiteten herrlichen Empfang. Meine Herren, ich fordere Sie auf, das Glas auf die Gesundheit Ew. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin von Sachsen zu leeren!“

Da man sich, wie man hört, im Publikum viel mit den Familienverhältnissen des Königs von Siam beschäftigt, so sei hier eine Mittheilung der neuesten Nummer des „Vennoblatte“, oder wie es jetzt heißt, des „Katholischen Kirchenblattes“ erwähnt, nach welcher der König wie die vornehmen Siamer seines Reiches in Vielweiberei lebt und etwa 150 Kinder besitzt. Wie bei anderen Völkern, bei denen die Polygamie Sitte ist, besitzt jedoch auch in Siam nur eine Frau im Hause Autorität. Der König ist nach dem getauften Hofkalender mit der 1862 geborenen Prinzessin Sawang Waddana vermählt.

Zeitbein, 27. August. Ein vorgestern auf Bahnhofs Nordost eingetretener Zug führte auch einen mit böhmischen Säufen beladenen Wagen mit sich, indem die Thiere in üblicher Weise etagenmäßig übereinander verpackt waren. Während der Fahrt war eine der mittleren Etagen zusammengebrochen und dabei waren 50 Gänse erdrückt worden. In dem Wagen sollen 2000 Gänse zusammengepackt gewesen sein.

Deuben h. Dresden, 27. August. Der Gemeinderath zu Deuben hat beschlossen, die vom Wasser geschädigten Grundstücke, soweit sie nicht wieder vom Besitzer erbaut werden können, von Gemeindegeldern anzukaufen. Das bedeutet zwar ungeheure Belastung der Gemeinde, ist aber auch ein schöner Beweis für die umsichtige und schnelle Fürsorge, mit welcher der so arg betroffenen Gemeindeglieder gedacht wird. Diese Maßregel wird aber auch nach außen hin beruhigend wirken, denn niemand, der auf weggespaltenen Grundstücken Geld stehen hätte, braucht zu fürchten, daß dasselbe ganz verloren sei; Niemand braucht Bedenken zu tragen, künftighin Anleihen auch auf Grundstücke, die an die Weiserberggrenze, einzutragen zu lassen, die Gemeinde stellt so die Hypotheken sicher, indem sie selber die geschädigten Häuser erwirbt. Den auswärtigen Gläubigern alle wie ihren eigenen Gliedern hat sie eine große Sorge und Bürde abgenommen und in dankenswerthester Weise auf ihre Schultern geladen. Jedenfalls verdient dies Unternehmen die weiteste Bekanntheit und die rückhaltlose Anerkennung.

Das Zeitungsunternehmen der Firma Hachfeld, Schmitz u. Co. in Berlin fordert fortgesetzt seine Opfer und die Betroffenen empfinden nun, wie verhängnisvoll es für sie geworden ist, daß sie sich mit der genannten Firma eingelassen haben. Es wäre eine dankbare Aufgabe, einmal festzustellen, wie viele Existenzen durch das „Bildungsverdienst“ in der kurzen Zeit seines Bestehens schon vernichtet worden sind. Ein neues Opfer des Plattenunternehmens ist der Firma H. A. Böhm u. Co. in Magdeburg, die vor einigen Monaten begründet wurde und die dortige „Elber Zeitung“ druckt. Statt der erwarteten goldenen Berge stellten sich schon bald Zahlungs- schwierigkeiten ein und jetzt, nachdem die Einlagen der beiden Theilhaber in Höhe von ca. 25000 M. aufgebracht sind und sich eine gemüthliche Schuldlast angesammelt hat, sucht sich die Firma mit ihren Gläubigern auf gütlichem Wege auszuhandeln, was natürlich mit großem Verluste verknüpft ist.

Boupen, 27. August. Der Arbeiter der 13jährigen Emma Schmidt in Blumberg bei Orlitz, Johann Wittner aus Jahnndorf in Böhmen, der erst kürzlich aus der Landesanstalt Waldheim, wo er wegen seines Geisteszustandes beobachtet worden, wieder zurückgeführt und ärztlicherseits für geisteskrank erklärt worden war, ist mit dem heute früh 8 Uhr 42 Min. von hier abgehenden Personenzuge über Witten, Schandau nach Boben- bach stark gestört transportirt worden, um nunmehr in der Landesirrenanstalt Rodmanos in Böhmen untergebracht zu werden.

Welche Unmengen von Schutt die Weiserberg in die Elbe geführt, ist aus einer Schätzung zu ersehen, welche ein Beamter vorgezogen hat. Derselbe berechnet die Schutt- und Sandmassen auf 120000 Kubikmeter, zu deren Wegschaffung nicht weniger als zwei Jahre erforderlich sein würden, wenn die Flusssohle der Elbe wieder so hergestellt werden soll, wie sie vor dem Hochwasser beschaffen war.

Delsnip, 26. August. Vollständig niedergebrannt ist im benachbarten Birkhof am Montag das Gänther'sche Gut, welches aus vier Gebäuden bestand. Der Knecht, der in der Scheune Strohballen hoch, stürzte erschreckt in die Wohnstube und rief: „Ich habe Feuer angelegt!“ Als kurz darauf nach 7 Uhr Morgens Sturmsignale ertönten und die Feuerwehre herbeilief, standen bereits Schuppen und Scheune in hellen Flammen, die sich mit rasender Schnelligkeit auch auf Stall- und Wohngebäude erstreckten, zumal da das Feuer durch die aufgespeicherten Getreidekörbe reichliche Nahrung fand. Der Knecht kann die That nur in geistesgestörtem Zustande voll- führt haben, da ihn der Besitzer selbst als fleischigen Menschen bezeichnet, der während der 2 Jahre, die er auf dem Gute in Dienst war, nie Anlaß zur Klage gab. Der mutmaßliche Brandstifter ließ sich widerstandslos verhaften und nach Harten- stein ins Amtsgericht bringen. Jetzt stellt er seine Aeußerungen wieder in Abrede.

Schwer ist unser liebes Sachsenland durch die Wasser- fluthen am 30. und 31. Juli d. J. heimgesucht worden; aller- orts ist die erbarmende Liebe bemüht, durch reiche Gaben die Noth zu lindern und dennoch werden nach Jahren noch die Folgen davon sichtbar sein. Die Ufer der Wasserläufe sind zerrissen, viele tausende von Quadratmetern fruchtbaren Acker- und Wiesenlandes fortgeschwemmt und mitten in den Bachbetten liegen die aufgetriebenen Sand- und Steinbege. Wohl sieht jetzt um diese herum das Wasser des Bäckleins friedlich dahin,

aber andern die Verhältnisse, wenn im Frühjahr die Thauwasser von den Bergen kommen und willensbrüchige Regen die Ufer überfluthen; dann werden ihnen an den versandeten Stellen und zerrissenen Ufern neue flache gute Lande zum Opfer fallen, wenn nicht schon in diesem Jahre, so lange es die wärmere Jahreszeit erlaubt, die Hegeer hinweggeräumt, die Ufer in Stand gesetzt werden und die Bachbetten möglichst ihren vorherigen Lauf wieder erhalten. Wer soll dies aber ausführen? Gesetlich verpflichtet ist dazu Adjacents; den Landwirthen jedoch die zum größeren Theil mit ihren Fluren an die Wasserläufe angrenzten und durch Verlust an Land, Getreide sowie durch Versandung der Felder und Wiesen ohnehin bedeutend geschädigt wurden, fehlen die Arbeitskräfte hierzu in jetziger Zeit vollständig, die wenigen, die ihnen zur Verfügung stehen, reichen kaum aus, die Getreide, Stummel, Karstfelsen und Rübenkerne bis Ende Oktober zu bergen und die Heubisat zu bestellen; sie können in der wärmeren Jahreszeit nicht an diese notwendigen Arbeiten herantreten und müssen diese im Spätherbst und Winter aber der Kälte wegen unterlassen, selbst wenn dann hierzu auch be- dürftliche Anordnungen erlassen werden sollten. Hieraus ist bringende Abhilfe seitens der hohen Staatsregierung notwendig, doch diese nur durch Verwendung von Militär zu ermöglichen, da andere Arbeiter zu Tausend von Bahnen und Straßen ge- braucht und gesucht werden.

Dresden, 28. Aug. Auf ein Huldigungs-Telegramm des Vereinstages des allgemeinen Verbandes der deutschen land- wirtschaftlichen Genossenschaften an den Kaiser lief heute folgende Antwort ein: „Ich erblide in den huldigen Worten Ihres Telegramms zugleich den Ausdruck eines Miß doch er- freuenden Vertrauens zu Meiner nie ermüdenden Fürsorge für alle Bedürftigen, insbesondere aber für diejenigen, welche unter schwierigen und nur allmählich zu bessernden Verhältnissen zu leiden haben, und spreche Ihnen hierfür Meinen Dank aus. Wilhelm. I. R.“

Es wird immer netter! Hatte da am Freitag auf dem Bahnhofs in Pirna ein Wenzelbruder, in dessen Kopf sich unser Sachsen bereits als Provinz des zukünftigen Groß- „Sachsen“ malte, die edle Dreistigkeit, bei dem Bestehen des Zuges „Bodmotiv“ statt „Bodenbock“ zu verlangen, obwohl er des Deutschen ganz gut mächtig war. An einer „verständniß- volligen“ Auseinandersetzung ließ man es seitens der übrigen Passagiere selbstverständlich nicht fehlen; zu wünschen bleibt aber noch, daß auch die Schaffner und sonstigen Bahnbediensteten sich mit solchen ischischen Paroxysmen nicht lange herumärgern, sondern durch einfaches „Stehnlassen“ kurzen Prozeß mit ihnen machen. Das könnte sonst noch läßlich werden bei uns in deutschen Landen!

Chebnitz, 28. Aug. Ueber die Ausführung des Raubmord-Attentates auf den Geldbriefträger Lieber wegen jetzt näher Einzelheiten vor. Bei seinem Eintritt in das Zimmer Raubmörder frug Lieber Ersteren, ob er der Adressat des Wertbriefes sei. Auf die bejahende Antwort Mörderberges legte der Beamte den Brief auf den Tisch, worauf der Adressat um ihn herumging, anscheinend um eine Feder zu holen. In diesem Augenblicke erhielt Lieber den Dolchstoß zwischen die Schultern, worauf er sich, ohne irgend welchen Schmerz zu spüren, sofort umdrehte, um den Rücken zu fassen. Als aber dieser sah, daß der Beamte nicht stürzte ergriff er die Flucht und wurde nun von seinem Opfer verfolgt. Das Befinden des Briefträgers, der erst Schmerz empfand, als ihm der Dolch aus dem Rücken gezogen wurde, ist ausgezeichnet, sodas trotz seiner schweren Verwundung schon jetzt als gerettet bezeichnet werden kann.

Reichenbach, 28. Aug. Eine große Feuersbrunst brach auf dem benachbarten Rittergut Brunn aus. Ein um- fangreicher Getreidespeicher mit darunter befindlichen Stallungen wurde ein Raub der Flammen. Während das Vieh gerettet werden konnte, sind große Weizen- und Gerstenvorräthe verbrannt. Feuerwehren waren zur Hilfe erschienen aus Brunn, Gundorf, Rant, Reichenbach, Reumark, Schindach, Köhmer, Beierdorf und Götzeberg. Das Rittergut Brunn gehört der Familie v. Weßh und wird von Herrn Eshardt pachtweise be- wirthschaftet.

Es sei bei der Eröffnung der Jagd darauf hingewiesen, daß die Treiber, welche bei Treibjagden verwendet werden, in der Invaliditäts- und Altersversicherung versichert werden müssen. Im Unterlassungsfalle tritt eine Strafe von 300 M. ein.

Um für das staatliche und private Unterstüßungswesen die erforderlichen Grundlagen zu gewinnen, hat auf Veranlassung des Ministeriums des Innern zunächst eine vorläufige Feststellung der Hochwasser-Schäden stattgefunden. Nach diesen Er- mittlungen beläuft sich der Gesamtbetrag der Hochwasser- schäden im Königreich Sachsen auf 18,295,000 Mark, der den Gemeinden zur Last fallende Schäden an öffentlichen Gebäuden, Verkehrsmitteln beträgt etwa 6 Millionen; auf Privatpersonen entfallen 5,953,500 Mark Immobilien- und 4,386,500 Mark Mobiliarschäden. Die Schadenersmittlungen konnten der Natur der Sache nach zunächst nur vorläufige sein. Ihre Ermittlung wurde u. A. dadurch erschwert, daß erst ziemlich spät ein Zurück- gehen der Hochwasser die Schäden bestimmter erkennen ließ. Insbesondere soll die Hilfsbedürftigkeit der einzelnen Kolonisten überall nach denselben Grundfragen festgestellt und dabei drei Grade von Hilfsbedürftigkeit unterschieden werden. In erster Linie sollen diejenigen Berücksichtigung finden, die im Ver- hältniß zu ihrem Besitz und ihrem Einkommen großen Schaden erlitten haben oder deren Erwerb gänzlich vernichtet worden ist, die kein Vermögen besitzen und keine ausgiebige Hilfe von an- derer Seite zu erwarten haben; in zweiter Linie diejenigen Personen, die zwar noch etwas besitzen oder ihren Erwerb nicht verloren haben, aber den Schaden nicht aus eigenen Mitteln zu überwinden vermögen; endlich solche, deren Mittel zur Noth hinreichen, um die Schädigung zu überwinden, bei denen aber eine Unterstüßung immerhin angebracht erscheint. Kleine Schäden würden nur in Fällen besonderer Bedürftigkeit zu berücksichtigen sein. Die den Unterbehörden hiernach zuzulassenden Arbeiten sollen so gefördert werden, daß die Unterlagen für die staatlichen Unterstüßungen spätestens bis zum 20. September abgeschlossen vorliegen. Vor allem wird es lebhaft darauf ankommen, die

an öffentlichen Verkehrsmitteln entstandenen Schäden zu beseitigen, die mit Herbeiführung der Flussschäden wieder in Ordnung zu bringen und die Ufer zu befestigen. Eine Staatsbeihilfe soll hier aber von der Bedingung abhängig gemacht werden, daß die Wiederherstellungsarbeiten allenthalben nach den Angaben der Staatstechniker ausgeführt werden. Namentlich Schwierigkeit macht die gegenseitige Abgrenzung des staatlichen und des durch das Landeshilfskomitee eingeleiteten Unterstüßungswesens. Vom Landeshilfskomitee ist beabsichtigt, die eingegangenen Gelder aus- schließlich zum theilweisen Ersatz der Mobiliarschäden zu ver- wenden. Er. Excellenz der Staatsminister von Meißh stellte in der in dieser Hinsicht abgehaltenen Sitzung dagegen eine ausgiebige staatliche Unterstüßung für die den Gemeinden zu- fallenden Wiederherstellungsarbeiten und für den privaten Immobiliarschaden in der sicheren Erwartung in Aussicht, daß der im nächsten Herbst zusammentretende Landtag die vorläufig zu wirkenden außerordentlichen Aufwendungen gutheißen bez- nachträglich genehmigen werde.

#### Letzte Nachrichten.

Die Reise des Kaisers nach Jerusalem zu Ostern 1898 steht laut „Magdb. Zig.“ fest. Das Kommando der „Hohenzollern“ ist von der Abicht des Kaisers unter- richtet worden. Der Kreuzer „Gefion“ wird die Kaiser- Nacht begleiten. Die Dauer der Reise soll 2 Monate betragen.

Zur Besprechung der Maßnahmen für die Beförderung der Truppen zu den Kaisermanövern tagten in Eisenach in Köhlig's Hotel 40 höhere Eisenbahnbeamte.

Eberfeld, 30. August. Auf der Station Bohnwinkel stießen in voriger Nacht 2 Jäger zusammen. Zwei Per- sonen sind todt; zwölf wurden schwer und zwei leicht ver- letzt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch unbekannt.

Dresden, 27. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 190—197 M., do. braun, 186—192 M., Roggen, 135—141 M., Gerste 150—175 M., Hafer 132—145 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Ctr. 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 40 Pf. Butter per Kilo 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 50 Pf., Stroh per Schock 27 M. — Pf. bis 30 M. — Pf.

Meißen, 28. August. Butter per Kilo 2 M. 60 Pf. bis 2 M. 72 Pf., Ferkel 1 Stück 12 bis 19 M.

Apotheker Ernst Raettig's  
**Maß- und Treckpulver für Schweine.**

Vorteile: Große Futtersparnis, rasche Gewichts- zunahme, schnelles Fettwerden; erregt Fresslust, verhindert Verstopfung, benimmt jede Unruhe und innerliche Dige und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Pro Schachtel 50 Pfg. bei Apoth. P. Tzschaschel in Wilsdruff.

**Rechnungsformulare**  
empfehlen die Druckerei ds. Bl.

**Eine fette Kuh**  
steht zu verkaufen in Nr. 6 in Campersdorf.

Für eine ledige Frauensperson wird gegen ange- messene Entschädigung baldmöglichst ein Unterkommen ge- sucht. Näheres durch Sekretär Busch.

**Eine fette Ente.**

In der Sauren-Gurkenzeit Schwirrt herum so manche Ente, Aber etwas wird erzählt, Welches mancher glauben könnte: Viel zu billig „Goldene Gans“, So verbreiten hier die Blätter, Ist das Lager längst geräumt, Nächstal bis auf die Bretter. — Ausverkauf war's Hundertmal, Das ist wahr an dieser Ente, Doch es kommen täglich fast Neue bill'ge Sortimenten. —

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:  
Ein Posten Herren-Anzüge, früher 15—36, jetzt 10—24 M. Ein Posten Herren-Paletots, früher 12—34, jetzt 8—22 M. Ein Posten Herren-Havelocks, früher 12—24, jetzt 8—16 M. Ein Posten Herren-Jackets, früher 7—18, jetzt 4 1/2—12 M. Ein Posten Herren-Hosen, früher 4—16, jetzt 2 1/2—11 M. Ein Posten Burtschen-Anzüge, früher 8—19, jetzt 5—15 M. Ein Posten Knaben-Anzüge, früher 2 1/2—10, jetzt 1 1/2—6 1/2 M.

Leinen- und Lüster-Sachen  
spottbillig!  
Dressens größte und  
billigste Einkaufs-Quelle.  
**Goldene Gans**

Inhaber: Georg Simon.  
I., II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I., II. und III. Et.

**Vorläufige Anzeige! Schützenhaus!**

Kommenden Freitag, den 5. September

3. Sommer-Abonnement-Konzert von der Stadtkapelle.

Alles Nähere in nächster Nr.



## Landwirthschaftliche Schule zu Freiberg.

Die Eröffnung des diesjährigen Unterrichtskurses findet **Dienstag, den 19. Oktober** Vormittags 10 Uhr statt. Anmeldungen zu demselben nimmt entgegen und jede weitere Auskunft erteilt gern  
**Dr. Kohnschmidt, Direktor, Humboldtstr. 3, II.**

Zu

# Schul- u. Kinder-Festen.

**Weisse Kinderkleider** aus baumwollenem Batist mit Stickerei von M. 3,— an.

**Weisse Kinderkleider** aus baumwoll. Fantasiestoffen mit und ohne farbig. Besatz von M. 3,50 an.

**Farbige Kinderkleider** aus Wasch- und Woll-Stoffen von M. 1,55 an.

**Knaben-Kleidchen** (Röckchen mit Blouse) aus Wasch- und Woll-Stoffen von M. 3,— an.

**Knaben-Anzüge** aus waschbarem Drell, sowie la. Cheviot von M. 3,— an.

Knaben-Blousen. Knaben-Hosen.

Mädchen-Blousen. Kinder-Mützen

und Mädchen-Hüte.

Kinderstrümpfe. Taschentücher. Kinderhandschuhe.

Kinderfahnen und Schärper.

# Robert Bernhardt,

Manufaktur-, Modewaaren- und Confectionshaus.

Dresden, Freiburger Platz 20.

*Salma*

tödtet in fünf Minuten alle

**Fliegen,**

Schmücken, Flöhe, Wanzen

in Zimmer,

Rüche oder Stallung unter

**Garantie.**

Nicht giftig!

Salma ist nur

schüt in mit

versieg. Flaschen

zu 30 u. 50 Pfg.

Staubbeutel

unbedingt notwendig, hält

jahrelang, 15 Pfg. Zu haben

in Wilsdruff in der Löwenapotheke.

**Ein freundliches Schlafzimmer**

ist zu vermieten bei **Andreas Mauter, Zellaerstr. 38.**

**Ein gut erhaltener Kinderwagen**

ist billig zu verkaufen. Näheres am unt. Bach 250 Pfr. r.

**Nicht annähernd erreicht**

von irgend einem neuen Reklame-Artikel ist in ihren notorisch unvergleichlichen Wirkungen für die Hautpflege und gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge nur die altbewährte

**Carbol-Theerschwefel-Seife**

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin NW. v. Frkf. a. M. Vorr. 50 Pfg. pro Stck. in der Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe.

**Dr. med. Hope**

**homöopathischer Arzt**

in Görlitz. Auswärts brieflich.

**1 zuverlässigen, nüchternen  
Rutscher**

sucht zum sofortigen Antritt  
Wilsdruff.

**Ewald Penkert,**  
am Bahnhof.

**Schlacht- u. Handpferde**

kauft zum höchsten Preise  
**Bruno Ehrlich** in Deuben.



## Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 7/8 Uhr Übung.  
Das Commando.

## Restaurant „Eintracht“.

Zu meinem Dienstag, den 31. August stattfindenden

**Einzugs-Schmaus**

lade ich nur hierdurch Freunde und Gönner bestens ein.  
Hochachtungsvoll **Oskar Siegert.**

**Gasthof Zimbach.**

Sonntag, den 5. September

**Guter Montag,**

wozu freundlichst einlabet **E. Thiele.**

**Brauerei-Gasthof  
Burkhardtswalde.**

Sonntag, den 5. September

**Ernte-Fest**

verbunden mit

**Guten Montag,**

wozu ergebenst einlabet **J. Gumpert.**

**Neue**

**Preißelbeeren,**

in Zucker gesotten,

empfehl **Th. Ritthausen.**

**Ein Posten**

**schöne Kester**

sind billig zu verkaufen bei

**Ernst Reichelt,**

Dresdnerstraße,

im Hause des Herrn Fleischerstr. Müller,

1. Etage.

**1 billiges Arbeitspferd**

ist zu verkaufen in der Möbelfabrik von **C. A. Klemm.**



Stelle von heute ab wieder einen Transport der vorzüglichsten neumärker und ostpreussischen

**Milch-Kühe,**

hochtragend und mit Kälbern im

niederen Gasthof zu Braunsdorf zum Verkauf.

**E. Thieme.**

Haarwuchs thatsächlich fördernd,  
Haarboden kräftigend und reinigend,  
Schuppenbildung verhindernd

wirkt bei dauerndem Gebrauch untrüglich  
B. Knauths echtes, aufrichtiges

**Arnica-Haaroel**

mit gesetzl. geschützter Etikette.

Fläschchen zu 50 u. 75 Pfg. in Wilsdruff allein echt bei

Paul Kletsch.

## Fahrräder

zum Fabrikpreise versendet an Private

**Fahrradwerk Oberschaar** bei Freiberg.

Reparatur für alle Systeme.

**Mein großer Viehweg Nr. 44, circa**

1/2 Scheffel (drainirt) ist zu verpacken.

**Hugo Platner,**

Schulstraße.

**Ein schönes Fohlen,**

braun, 1 Jahr 4 Monate alt, ist weil überzählig, preiswerth zu verkaufen. Zu erfahren bei Sattlerstr. **Krausch,** Herzogswalde.

Allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, welche ihre aufrichtigste Theilnahme beim Dahinscheiden unseres innigstgeliebten **Frischen** durch reichen Blumenschmuck bewiesen haben, sagen hierdurch unsern herzlichsten und wärmsten Dank.  
Wilsdruff, den 29. August 1897.

**Josef Hampel u. Frau.**

Hierzu eine Beilage.



# Beilage zu No. 102 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Vorwärts immer, rückwärts nimmer.

Historischer Roman von Gustav Lange.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Eure Frage zu beantworten, dazu gehört Zeit, und die habe ich jetzt nicht!" entrang es sich mühsam der leuchtenden Brust des Grafen, oder des ehemaligen Hauslehrers Clairmond, als welchen wir ihn nach dem Geständniß Charles Doumonts im vorigen Kapitel kennen gelernt haben. "Gebt mir fünfzigtausend Franken — ich muß fort, jede Minute, die ich länger zögere als es unbedingt nöthig ist, kann mir verderblich werden."

"Was spricht Ihr da für seltsames Zeug?" fragte Stauffer höchst erstaunt, denn wie ihm schon Clairmonds Wesen räthselhaft erschien, so waren es noch mehr seine Worte. "Ich kann Euch doch unmöglich schon wieder solch eine große Summe geben."

Erregt sprang Clairmond von seinem Sitz empor. "Haltet mich nicht unnöthigerweise auf, ich habe doch schon gesagt, daß ich so schnell wie möglich fort muß — das Worum zu erklären, dazu ist jetzt keine Zeit. Ich habe mein Spiel hier verloren und muß daher Straßburg so schnell wie möglich verlassen, gelingt es mir nicht — nun so ist mein Schicksal vielleicht für eine Reihe von Jahren besiegelt — also gebt mir sofort die Summe und begnügt Euch mit dem, was ich Euch jetzt gesagt habe, das andere werdet Ihr dann schon noch erfahren. Ihr könnt dann auch sicher sein, daß ich nie mehr Eure Wege kreuze, und Eure Tochter mag heirathen wen sie will, ich habe kein Interesse mehr daran!"

Bei den letzten Worten Clairmonds leuchtete es freudig in des Bankiers Augen auf — es war zwar eine bedeutende Summe, die dieser Blutsauger von neuem von ihm erpressen wollte — aber wenn er wirklich für immer von ihm befreit sein sollte, da wollte er sie mit Freuden opfern, aber er hätte gar zu gerne auch gewußt, was eigentlich der Grund zu dieser schnellen Abreise war, doch Clairmond, der furchtbar aufgereggt hin und hertrippelte, sah gar nicht dazu aus, als wollte er sich auf langes Erzählen einlassen.

"Macht schnell, gebt mir das Geld!" drängte Clairmond. "Wid mir mein letzter Rettungsweg unmöglich gemacht, und falle ich in die Hände derer, welche mir sicher schon dicht auf den Fersen sind, so reiße ich Euch mit hinab ins Verderben, das laßt Euch gesagt sein, dann sollt Ihr auch nicht länger ungehindert Euren Reichtum genießen, sondern mir Gesellschaft hinter den Mauern des Gefängnisses leisten."

Der Bankier erwiderte nichts mehr auf diese Drohung; scheinbar widerwillig mit einem tiefen Seufzer, aber innerlich doch froh bewegt, erhob er sich und trat an das mächtige eiserne

Gelbspind — doch er kam nicht dazu, seine Absicht auszuführen — er hatte noch nicht die Schlüssel umgedreht, da wurde er jäh unterbrochen.

Abermals wurde die Thür des Privatkomptoirs fast bestig aufgerissen — diesmal trat Eugen Stauffer, gefolgt von dem Geheimpolizisten, ein.

"Ah, Sie da, hochverehrter Herr Graf, hier treffen wir uns ja wieder, nun, zum zweiten Mal dürfte Euch ein Entweichen nicht gelingen!" rief der Geheimpolizist, und in der einen Hand eine gesponnte Pistole, trat er auf den einer Bildsäule gleich dastehenden Clairmond zu. "Keinen Widerstand, wenn ich bitten darf, oder bei Gott, es fährt Euch eine Kugel durch den Kopf. Eure Rolle ist hier ausgespielt."

Kein Wort der Erwiderung sand der falsche Graf. Er hatte bis zum letzten Augenblicke gehofft, daß es ihm noch gelingen werde, mit dem Gelde des Bankiers sich aus der Schlinge zu ziehen, das Schwinden dieser Hoffnung wirkte daher vernichtend auf ihn — der Gedanke an die ihm drohende Strafe lähmte alle seine Lebensgeister — schloß hingen die Arme an seinem Körper herab und willenlos ließ er es geschehen, als ihm die von dem Geheimpolizisten bereit gehaltenen Handschellen angelegt wurden. Erst als dies geschehen, und er so nun jede Möglichkeit zur Flucht für sich abgeschnitten sah, gewann er seine Ruhe insoweit wieder, um sich in das Unvermeidliche zu fügen. Ein boshaftes Lächeln verzerrte seine abgelebten Züge und mit einem giftigen Seitenblick auf den Bankier, der gleichfalls wie versteinert vor dem Geldtreffer stand, war ihm doch der ganze Vorgang ein Räthsel, sagte Clairmond cynisch;

"Aber nur in Gesellschaft mit meinem lieben Freunde dort, möchte ich von hier gehen. Er ist nicht minder ein großer Spitzbube als ich — mögt Ihr mich noch so grimmig ansehen, junger Herr — in der That sache läßt sich nun einmal nichts ändern, — wenn ich zur Rechenschaft gezogen werden soll, so will ich wenigstens nicht allein büßen."

Diese letzten Worte waren an Eugen Stauffer gerichtet, der mit geballten Händen auf den Verhafteten eindrang, als wolle er sich auf ihn stürzen; offenbar besann er sich aber im letzten Augenblicke eines Besseren, denn er ließ die Arme aber wieder sinken.

"Eiender Schute, dies wird Euch nicht gelingen!" sagte der junge Mann verächtlich zu dem falschen Grafen. "Wohl aber wird die Welt auf lange Jahre hinaus von einem gemeingefährlichen Menschen befreit sein!"

Ein lautes höhnisches Lachen seitens Clairmonds war zunächst die Antwort auf diese Worte, gleich darauf sagte er aber mit rauher Stimme: "Macht's kurz, dieses Komödienpiel!"

Dieser Mahnung hätte es gar nicht erst bedurft, denn auf Befehl des Geheimpolizisten hatte der Portier bereits einige Polizisten herbeirufen müssen, welche jetzt eintraten und den

effekten in ihre Mitte nahmen, ihn kurz auffordernd, ihnen zu folgen.

Durch dies alles in Anspruch genommen, kam Eugen Stauffer erst, nachdem der Verhaftete mit seinen Transporteuren das Privatkomptoir verlassen, dazu, seine Aufmerksamkeit seinem Vater zu widmen. Doch wie erschraf er, als er sich noch ihm umwundte und denselben, nachdem er ihn noch vor wenigen Sekunden aufrecht vor dem eisernen Gelbschrank hatte stehen sehen, in schmerzlichen Zuckungen in dem Armsessel, der dem Bankier sonst bei seiner Arbeit als Sitz diente, fand — Schrecklich war der Anblick, den der stolze Bankier darbot; der Schweiß stand ihm vor dem Munde, er stämmte und wandte sich wie ein Mensch, der furchtbare innere Schmerzen zu erdulden hat, während er in der einen Hand ein kleines leeres Fläschchen hielt.

"Um Gottes Willen, was ist geschehen Vater!" rief der junge Mann entsetzt, von einer düsteren Ahnung erfaßt. "Du hast Dir doch nicht etwa ein Leid angethan?"

"Zu spät! In wenigen Minuten ist es vorbei!" lachte mit gebrochener Stimme der Bankier. "Gott verzeih mir die Sünde, aber ich mochte die Schande nicht überleben. Lebt wohl, meine Kinder, leb wohl, mein gutes Weib."

"Worum hast Du das gethan, Vater!" klagte Eugen mit verzweifelter Stimme. "Soll denn der Kummer und Schmerz in unserem Hause kein Ende nehmen und Ruhe und Frieden auf immer aus ihm verbannt bleiben!"

Er erhielt keine Antwort mehr — die Augen des Bankiers nahmen mehr und mehr einen glanzlosen, stieren Ausdruck an, die Zuckungen des Körpers, die sichtbaren Zeichen des Todeskampfes, hatten etwas nachgelassen — der Todesengel breitete langsam aber mit unheimlicher Sicherheit seine Schwingen aus über den Bankier, welcher nach seinen eigenen Worten seinem Leben gewaltsam ein Ziel gesetzt hatte.

In den anstoßenden Bankräumen wurde es lebendig; die Stunde des Beginns der Geschäftszeit war mittlerweile herangerückt und während man daselbst mit neugesährkten Kräften an das Tagewerk ging, da rang an der Stätte seiner Thätigkeit die Seele des Ganzen, der Mann, um den sich alles drehte, mit dem Tode — einen sichtbaren Beweis dafür gebend, daß sich nicht alle Schuld schon auf Erden rächt.

"Holt schnell einen Arzt herbei, um Gotteswillen einen Arzt! Ein Menschenleben steht auf dem Spiele!" Mit diesen Worten stürzte Eugen Stauffer aus dem Privatkomptoir seines Vaters, auf einige Herren zu, die eben im Begriff waren, sich an ihre Schreibpulte zu begeben und nicht die geringste Ahnung von dem hatten, was sich nebenan ereignet. Das zerstreute Wesen des Sohnes ihres Chefs gab ihnen allerdings die Gewißheit, daß an seinen Worten nicht zu zweifeln war, und so beeilte man sich, der Aufforderung nachzukommen, indem drei



der Herren erklärten, so schnell wie möglich mit einem Arzte zurückzukehren.

Es war natürlich, daß in einer Stadt wie Strögburg ärztliche Hilfe nicht lange auf sich warten ließ und bald kamen nacheinander drei Aerzte, aber schon der erste von ihnen konnte nur den Anspruch thun, daß hier jede Hilfe ausgeschlossen sei — ein schnell wirkendes scharfes Gift, welches der Bankier zu sich genommen, ließ jede Aussicht auf Erhaltung des Lebens des mit dem Tode Ringenden ausfichtlos erscheinen. Die Katastrophe ließ auch nicht lange auf sich warten — zwar waren von den Aerzten schnell einige Gegenmittel angewendet worden, aber vergebens — nach kurzer Zeit war Bankier Stauffer eine Leiche.

Händeringend und laut wehklagend sank Eugen Stauffer vor der Leiche seines Vaters nieder. O wie hatte er sich auf den Augenblick gestreut, wo er seinem Vater die Möglichkeit eröffnen konnte, seine Schuld zu sühnen, und ihn aus der Gewalt des falschen Großen befreit haben würde, und auch Luise wieder froh aufathmen konnte — umsonst war diese Freude — neues schweres Leid hatte er nur heraufbeschworen — aber er hatte einen solchen Ausgang auch nicht voraussehen können.

Einen erschütternden Abschluß hatte das Drama gefunden. Freilich großes Aufsehen hatte der plötzliche gewaltsame Tod des Bankiers erregt. Die geschwähzige Gama wußte so manches über die Ursache zu diesem Schritt des weithin bekannten, auch geachteten Mannes zu erzählen, ohne indeß das Richtige zu treffen. Doch ging die Mützigkeit auch über dieses Vorkommniß schließlich zur Tagesordnung über, nachdem erst die sterblichen Ueberreste des Bankiers dem kühlen Schoß der Erde übergeben worden waren.

Charles Doumont war seiner schweren Verletzung gleichfalls erlegen; nach schwerem Todeskampfe, von niemandem beweint und betrauert, hatte er in dem einsamen Zimmerchen der „Grünen Tanne“ seine Seele ausgehaucht, war der Verbrecher dadurch dem irdischen Richter entzogen und so blieb denn der ehemalige Hauslehrer Clairmond allein übrig, um das an Henry de Mercy verübte Unrecht zu sühnen.

Zum Gefängniß war gar bald das trostlose Wesen Clairmonds geschwunden und wenn er anfangs nur Spott und Hohn auf die Anschuldigungen hatte, so vermochte seine Redlichkeit angefaßt der völlig unparteiischen Zeugen, welche zur Bekräftigung des Doumontschen Geständnisses herbeigeholt wurden, nicht lange Stand zu halten und so bequeme er sich schließlich zu einem offenen Geständniß.

Fünfzehn Jahre Bagno war der Lohn für seine Verbrechen — bei Verkündung dieses Urtheils sank er zu Boden — es erging ihm wie vielen anderen hartgesottener Verbrechern; im Gefühl der Sicherheit kam ihm nie der Gedanke an die Folgen seines verbrecherischen Thuns, als aber endlich der Boden unter seinen Füßen geschwunden war, da schmettete ihn die Furcht vor der Strafe zu Boden. Freilich, hart war die Strafe für

anwesende Eugen Stauffer sich eines leisen Mitleids doch nicht erwehren. Wie oft hatte er den eleganten Lebemann im Hause seines Vaters in frohen Tagen verkehren sehen, nicht daran denkend, daß er ihn einst hinter den Schranken des Gerichts als moralen tobtten Mann bemitleiden müssen, — das ganze Erdbasein hat eben sehr viel Licht- und Schattenseiten, dieser Gedanke drängte sich ihm auf. Als der junge Mann vor seinem Weggehen noch einen Blick auf den Verurtheilten warf, welcher lediglich durch ihn seinem verdienten Schicksal überliefert worden war, da traf ihn ein Blick so tödtlichen Hasses aus dessen Augen, daß er unwillkürlich leicht zusammenschauerte — doch mit einem leichten Achselzucken wandte er sich ab, dieser Mann würde schwerlich noch einmal seine Lebenswege kreuzen, dachte Eugen Stauffer — fünfzehn Jahre im Bagno — wer konnte wissen, ob er überhaupt noch einmal in die Freiheit zurückkehrte.

#### 11. Kapitel.

Wie war die Zeit doch so schnell dahingeeilt; dreimal war der Frühling schon wieder ins Land gezogen seit jenem verhängnißvollen Tage, an dem der Bankier Stauffer aus dem Leben geschieden war. Es hatte sich nicht viel verändert in diesem Zeitraum — in einschränkender Eintracht waren die Tage dahin geschlichen. Eugen Stauffer hatte das Bankgeschäft seines verstorbenen Vaters übernommen und da ergab es sich, daß man den Reichtum desselben thatsächlich nicht überschätzt hatte. Gewissermaßen die erste geschäftliche Handlung, welche Eugen vollzogen hatte, war, daß er das von seinem Vater widerrechtlich zurückbehaltene Vermögen Henry de Mercys zurückzahlte und bei einem Notar unter Angabe des wahren Sachverhalts deponiert. Erst als dies geschehen, fühlte sich der junge Mann beruhigt, erst da empfand er wieder einen Augenblick der Zufriedenheit.

Auf Luise hatte die Zeit ihren wohlthätigen Einfluß. Geschehenes vergessen zu lassen und Wunden zu heilen, nicht ausgeübt — sie trauerte noch immer um ihr Lebensglück, da sie sich noch in Ungewißheit über das Schicksal des Geliebten befand und noch keine Kunde von ihm erhalten hatte.

Zwischen ihr und Eugen hatte sich nach den unglücklichen Ereignissen ein recht inniges geschwiegerliches Verhältniß herausgebildet; an ihrem Bruder fand Luise einen Trostspender, und seinen Worten gelang es, sie nicht vollständig an der Zukunft verzweifeln zu lassen, ihr immer neuen Muth einzuflößen.

Es war an einem heißen, schwülen Augusttag des Jahres 1840; Luise saß oben in ihrem Zimmer allein, wo die schweren Gardinen vorgezogen waren, um die sengenden Strahlen der Augustsonne abzuwehren, und so herrschte denn hier auch eine leidliche Temperatur, während draußen Menschen und Tiere unter einer fast unerträglichen Hitze zu leiden hatten. In tiefstes Schwarz gekleidet, saß sie auf der Chaiselongue; sie war eben von einem Ausgange zurückgekehrt, den sie in das Armenviertel der Stadt unternommen hatte. Durch die Erbschaft war ihr ein

kleines Vermögen zufließen, welches ihr die Mittel bot, ihren Armut und Noth zu lindern, hatte sie sich als Aufgabe gestellt. Ihr Name war längst bekannt, und wer irgend in Bedrängniß war, der wandte sich an die Bankierstochter, und sofern es in ihrer Macht stand, so wurde gewiß Hilfe — sie war den Armen und Kranken ein wahrer Engel und wurde ihr Name stets mit einem frommen Segenswunsche genannt. Luise hatte heute viele Wege zurückgelegt und war recht müde geworden, sie wollte da nun ein wenig ausruhen; sie war noch schöner und stattlicher geworden, die Hitze hatte ihre Wangen geröthet; sie hatte heute wieder recht viel Elend gesehen und viel weinen müssen und ihre Augen waren daher noch leicht geröthet, aber dies beeinträchtigte den Zauber nicht, der vor ihrem Wesen ausging.

Sie dachte nun eben darüber nach, wie sie nach dem heute Gesehenen am besten ihre Hilfe anbringen könne, und diese Gedanken beschäftigten sie recht lebhaft, sodass sie darüber ganz vergaß, sich ihrer Ausgekleidung zu entledigen. Da pochte es energisch an die Thür; an dem Klopfen erkannte sie schon, wer es sein könnte, und sie hatte sich nicht geläuscht, ihr Bruder Eugen war es, der freudig erregt zu ihr ins Zimmer trat.

Die Jahre hatten schon äußerlich eine Veränderung an dem Bankiersohn bewirkt — er, der lebenslustige, ehemals allzeit heiter gestimmte Sohn eines reichen Vaters war zu einem ernstern Mann herangereift; ein stattlicher dunkler Vollbart erhöhte sein männliches Aussehen.

„Freue Dich, mein liebes Schwesterchen!“ rief Eugen und hielt in der hochgehobenen Rechten ein Zeitungsblatt. „Ich habe doch immer gesagt, Hoffnung läßt nicht zu schanden werden, und nun kann ich Dir den deutlichen Beweis für meine Worte bringen.“

„Du freust Dich doch wie ein Schulknabe, der eine günstige Zensur dem gestrengen Papa mit heimbringt; nun, ich gönne Dir jede Freude,“ entgegnete Luise und erhob sich aus ihrer halbliegenden Stellung, dem Bruder die zarte weiße Hand zum Gruß hinreichend.

„Davon bin ich vollständig überzeugt, aber diesmal komme ich weniger in Betracht. Die frohe Botschaft, welche ich bringe, gilt doch in der Hauptsache Dir, obschon ich auch gern Antheil nehme, weil sie eben Dich betrifft.“

„Wich?“ fragte Luise erstaunt und ihre Stimme zitterte dabei leicht. Es gab nur eins auf der Welt, was sie freuen konnte — wenn durch ihre Hilfe jemand aus großer Noth errettet worden war — oder — an diese letzte Möglichkeit wagte sie garnicht zu denken, weil sie schon so lange vergeblich darauf gehofft hatte — eine Nachricht, ein Lebenszeichen von dem Geliebten. Sollte dies aber aber doch der Fall sein — warum war Eugen so voller Freude, an ihren Wohlthätigkeitsbestrebungen nahm er weniger Antheil, dazu war er geschäftlich zu sehr in Anspruch genommen. Ihre von der Wärme gerötheten Wangen färbten sich noch mehr.

„Ja Dich! wiederholte Eugen Stauffer. „Na, da lies selbst, was heute die Zeitung für eine Neuigkeit bringt.“

Mit bebender Hand ergriff Luise das dargereichte Zeitungsblatt währenddem ließ sich der junge Bankier auf einen Sessel